

Ursula Pallas "Eingehängte Welten" in den Schlössern Hallwyl und Wildegg : zeitgenössische Kunst trifft auf historischen Rahmen

Autor(en): **Velhagen, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau**

Band (Jahr): **130 (2018)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-858468>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ursula Pallas «Eingehängte Welten» in den Schlössern Hallwyl und Wildegg

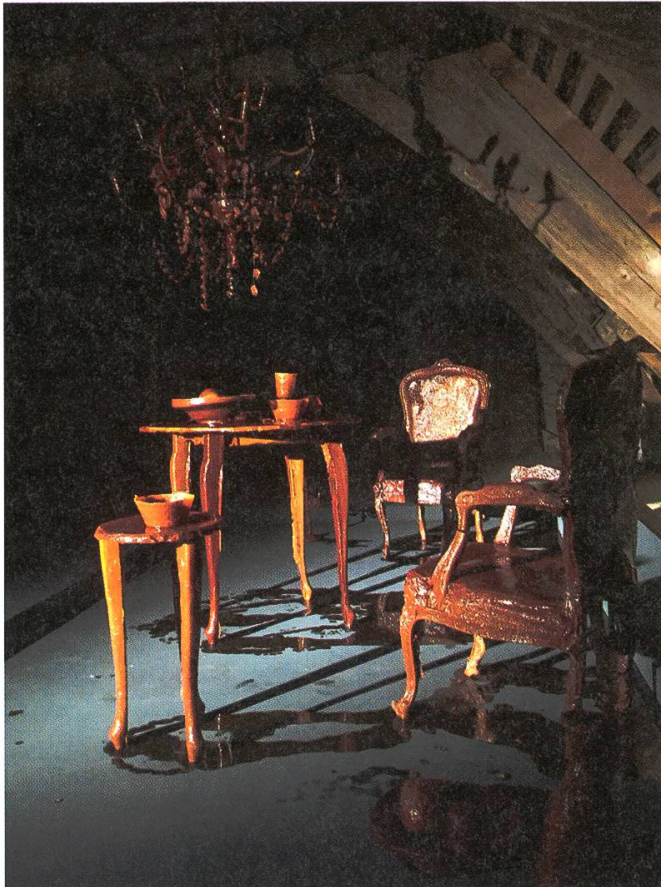
Zeitgenössische Kunst trifft auf historischen Rahmen

RUDOLF VELHAGEN

2018 beteiligte sich das Museum Aargau am internationalen Kulturerbejahr und präsentierte aus diesem Grunde an seinen verschiedenen Standorten ausgewählte Objekte der Historischen Sammlung (Schlösser Lenzburg, Hallwyl, Habsburg, Wildegg, Kloster Königsfelden, Legionärspfad Vindonissa). Ausgehend von den musealen Grundaufgaben Sammeln, Bewahren, Erforschen und Vermitteln konnten sich die Besucherinnen und Besucher anhand von «Objekt-Touren» an den verschiedenen Standorten, der Entdeckung einer Wunderkammer mit seltenen Objekten auf Schloss Hallwyl und einer Kabinettausstellung auf Schloss Lenzburg ein umfassendes Bild der reichhaltigen Objektbestände der Historischen Sammlung machen. Auf besonderes Interesse stiessen die auf Schloss Wildegg durchgeführten Veranstaltungen «Dem Restaurator über die Schulter bebildet», bei welchen Restauratoren und Konservatoren einen Einblick in ihre Arbeit gaben. Einem breiteren Publikum wurde dadurch bewusst, dass im musealen Alltag der Konservierung und Pflege von historischen Objekten eine herausragende Bedeutung zukommt.

Ausgehend von den oben erwähnten musealen Kernaufgaben des Sammelns und Bewahrens hat das Museum Aargau die Künstlerin Ursula Palla (geboren 1961 in Chur) angefragt, künstlerische Interventionen auf Schloss Hallwyl und auf Schloss Wildegg zu realisieren. In Form von «Eingehängten Welten» brachte die Künstlerin mit einem «Karamellzimmer» auf Schloss Hallwyl und der Video-Installation «Ding-Unding» auf Schloss Wildegg neue Reflexionsebenen zu diesem Thema ins Spiel.

Im Estrich von Schloss Hallwyl war vom 17. Mai 2018 bis 31. Oktober 2018 das «Karamellzimmer» zu sehen. Wie der Name der Installation besagt, hat die Künstlerin ein Louis-XVI-Interieur aus gegossenem Karamell geschaffen. Beim Betreten des Estrichraums, welcher durch eine kleine Tür vom Ausstellungsraum abgetrennt war, stachen der imposante Kronleuchter, zwei Armlehnstühle sowie der Esstisch ins Auge. Weiter umfasste das Karamell-Mobiliar einen Beistelltisch, einen Kerzenständer, eine Obstschale, eine kleine Schale sowie eine Wasserflasche und Gläser (Abb. 1). Als längst vergessene «Estrich-Objekte», welche der Wärme und der Luftfeuchtigkeit ausgesetzt sind, begann das Mobiliar schon nach wenigen Stunden zu schmelzen. Der rasche Auflösungsprozess erinnerte unmissverständlich an die Vergänglichkeit der Dinge, und dies im Gegensatz zum Kulturerbejahr, in dem das Bleibende und Unvergängliche im Zentrum des Interesses standen.



1 Karamellzimmer, 2018: Louis-XVI-Interieur aus gegossenem Karamell, Kronleuchter, zwei Armlehnstühle, Esstisch, Beistelltisch, Kerzenständer, Obstschale, kleine Schale, Teller, Wasserflasche und Gläser. Karamell-Vollguss (Zucker).



2 Ding-Unding, 2018. Zwei-Kanal-Videoinstallation mit Ton, Videoloop sieben Minuten, zwei Beamer, zwei HD-Player, Steuerung und Objekte.

Während es Kernaufgabe eines Museums ist, Objekte zu konservieren und zu pflegen, so dass ein Schein ewiger Pracht vermittelt wird, erlaubt es die «Freiheit» der Künstlerin, in diesem Fall Ursula Palla, Objekte ihrem natürlichen Zerfallsprozess auszusetzen. Die befremdend anmutende Abwesenheit der Benutzerinnen und Benutzer des Mobiliars weitete die Installation auf die Vergänglichkeit des menschlichen Lebens aus – wer sass in den Sesseln und wer trank aus den Gefässen? In diesem Sinne kann die Installation als dreidimensionales Stillleben der Vergänglichkeit gedeutet werden. Vergänglichkeit und Tod spielen in der Kunst eine bedeutende Rolle – so wird die Flüchtigkeit der Dinge im Verlauf der Jahrhunderte in einer immer reicheren und ausgeklügelteren Stillleben-Symbolik entwickelt, wie beispielsweise in der niederländischen Vanitas-Malerei des 17. Jahrhunderts, wo erloschene Kerzen, verwelkende Blumen und verfaulende Früchte auf die Vergänglichkeit des «Irdischen» verweisen. Der Entschluss von Ursula Palla, Zucker als «Vergänglichkeitssymbol» zu verwenden, ist in diesem Zusammenhang ungewöhnlich. Wenn wir bedenken, dass Zucker bis weit ins 19. Jahrhundert als Zierde zu Tisch dem Adel und der Oberschicht vorbehalten war, wird nachvollziehbar, weshalb die Wahl auf dieses Material fiel. Im Hallwylers Karamellzimmer geht es nicht einzig um das Thema Vergänglichkeit, sondern ebenfalls um die Frage des Verhältnisses zwischen Geld, Macht und Kunst. Schon in der Spätantike ist in Rom der aus Persien importierte Zucker (lat. Saccharum) als Luxusgut sehr reicher Patrizier nachgewiesen. Hauptsüßungsmittel war damals eingekochter Traubensaft. Mit den Kreuzfahrern gelangte Zucker erstmals seit der Antike nach Europa, wobei das «weisse Gold» bis in das 19. Jahrhundert der Oberschicht vorbehalten blieb. Ab 1500 wurde Zuckerrohr weltweit auf Plantagen angebaut. Mit den Zuckerrohr-Plantagen ist unweigerlich die Frage der Ausbeutung der damaligen Arbeitskräfte verbunden, welche in Form von Sklavenarbeit den Reichtum und Luxus der europäischen Oberschicht garantierten – mit diesem Verweis schlägt Ursula Palla eine inhaltliche Brücke in unsere Zeit, denn die Frage des Verhältnisses zwischen Ausbeutung, Konsum und Luxus hat nichts von ihrer Aktualität eingebüsst.

Die ebenfalls vom 17. Mai 2018 bis 31. Oktober 2018 im Estrich des Schlosses Wildegge gezeigte Video-Installation «Ding-Unding» zeigt schwebende und zuweilen aufeinanderprallende Objekte des alltäglichen Gebrauchs (Abb. 2). Die für das Video verwendeten Objekte sind stilllebenartig auf dem Estrichboden ausgebreitet – ihre Präsentationsform erinnert an Strandgut oder Abfall, der achtlos herumliegt. «Ding-Unding» verweist allerdings nicht nur auf die «Objekt-Flut», die tagtäglich auf uns hinunterprasselt, vielmehr erhebt sie die Frage, welche Objekte aus dieser Fülle für die Nachwelt von Relevanz und somit sammelwürdig sind. Indem die Künstlerin vor allem industriegeschichtliche Objekte des alltäglichen Konsums zeigt, wird die Frage, welche Objekte als aufzubewahrende «Dinge» oder als zu entsorgende «Undinge» erklärt werden, ins Hier und Jetzt transportiert. Wer entscheidet, welche Objekte in den Sammlungscentren dieser Welt aufbewahrt werden und somit den Status eines Museumsobjektes erhalten? Die Frage des Aufbewahrens bezieht sich dabei nicht

einzig auf historische Objekte, sondern ebenfalls auf unser eigenes Leben, von dem in den meisten Fällen nichts oder nur wenig für die Nachwelt erhalten bleibt.

Die «Eingehängten Welten» von Ursula Palla auf Schloss Hallwyl und auf Schloss Wildeggen zeigen, dass künstlerische Interventionen in historischem Rahmen neue Wahrnehmungs- und Reflexionsebenen ermöglichen. Während es erklärtes Ziel eines jeden Museums ist, Objekte oder Kunstwerke zu verwahren und mit aufwendigsten Mitteln für die Nachwelt zu konservieren, erlaubt es die «künstlerische Freiheit», den Zersetzungsprozess der Dinge zu veranschaulichen.

Der Einbezug von Gegenwartskunst in einen historischen Kontext ist eine Herausforderung. Neben denkmalpflegerischen und konservatorischen Bedenken ist es notwendig, eine künstlerische Intervention inhaltlich kohärent und konsequent in den Gesamtzusammenhang einzubetten. In diesem Kontext sei an die kontrovers diskutierte Präsentation von 17 Kunstwerken des amerikanischen Künstlers Jeff Koons (geboren 1955 in York, Pennsylvania) auf Schloss Versailles verwiesen (2008) – die ausgestellten Werke wurden nicht für das Schloss Versailles geschaffen und es war daher notwendig, diese inhaltlich neu zu deuten, was auf Kritik stiess. (So hat sich Jeff Koons vorgestellt, welche Kunstwerke der Sonnenkönig Louis XIV. beim morgendlichen Erwachen gerne gesehen hätte.)

Das hier zitierte Fallbeispiel mag extrem sein – Versailles gibt es nur einmal und Jeff Koons ist ein international gefeierter Star in der Kunstwelt –, aber es bezeugt auf anschauliche Weise, dass der historische Rahmen keine beliebige Spielwiese für zeitgenössische Kunst ist. Inhaltliche Kohärenz, formale Sorgfalt sowie eine Sensibilisierung des Publikums für die künstlerischen Anliegen sind Voraussetzung, um eine künstlerische Intervention in all ihren Bedeutungsebenen zu erfassen. Es stellt sich allerdings die hier nicht abschliessend zu beantwortende Frage, inwiefern eine zeitgenössische künstlerische Intervention im historischen Rahmen nicht auch «l'art pour l'art» sein darf – ein intellektuelles und ästhetisches Experiment und Vergnügen, welches neue Formen der Wahrnehmung unserer Welt erprobt. Es ist dieses Spannungsfeld, in dem sich die Präsenz von Gegenwartskunst im historischen Kontext bewegt. In diesem Sinne ist es wünschenswert, das Thema in Form einer Gesamtstudie, welche ebenfalls die Frage der Vermittlung sowie der Rezeption bei Kunstkritik und Publikum einschliesst, umfassend zu untersuchen.

Biografie Ursula Palla

Ursula Palla studierte 1989 bis 1992 Zeichnung und Malerei an der F+F Schule für Kunst und Design in Zürich, wo sie anschliessend bis 1999 Videokunst unterrichtete. Palla arbeitet als freie Künstlerin vor allem mit Video-Installationen und stellt seit 1992 regelmässig aus. Ihre Arbeiten wurden in der Hamburger Kunsthalle, in der Kunsthalle Wien, im Grand Palais – ART Paris, im Museum Langmatt Baden, im Kunstmuseum Bern und im Bündner Kunstmuseum in Chur gezeigt. Sie lebt und arbeitet in Zürich.